

To Split Chaos

In der Welt sein

Anders noch als in den 70er Jahren, als Künstlerinnen Kritik und Überzeugungsarbeit gegen patriarchale Denkbarrieren einsetzten, um wahrgenommen zu werden, ist eine neue Generation nachgefolgt, die mit größerer Gelassenheit und selbstverständlicher Präsenz, auf der Basis und Vorarbeit der 68er Bewegung, mit Humor, Ironie und Zynismus, gegen die „Mainstream“-Gesellschaft kulturelle Vielfalt und soziale Identitäten setzt. Künstlerinnen wie Louise Bourgeois, Eve Hesse, Ulrike Rosenbach, VALIE EXPORT, Carolee Schneemann, Annette Messager, Gina Pane u.a., aber auch Theoretikerinnen, die Feldforschung zu ästhetischen Praktiken einer Weiblichkeit, als „das Geschlecht, das nicht eins ist“ (2) geleistet haben, konnten erst den steinigen Weg für neue Formulierungen ebnen.

Ein breites Selbstverständnis des amerikanischen Feminismus ermöglicht nordamerikanischen oder afro-amerikanischen Künstlerinnen heute mit radikalen Positionen eine Dekonstruktion herrschender Repräsentationsmuster vorzunehmen: Adrian Piper entwickelt Strategien der Selbstverteidigung zwischen Gesellschaft und Marginalität. Marlene McCarty versucht sich in der Einmischung mit alltäglich sexistischer Sprache. Jana Starbak rückt dem Entblößen des weiblichen Körpers mit realer Fleischbekleidung zuleibe. Renee Green dekonstruiert einen Dualismus, der das Eine vom Anderen abgrenzt.

Nicht nur die neue Nähe (in Europa) ändert radikal unseren Horizont; durch die neue Mobilität, die millionenfache Migrationsbewegungen im nächsten Jahrtausend mit sich bringen, werden vertraute Lebensweisen in Frage gestellt.

Jedoch birgt gerade eine Position der Unsicherheit auch die grosse Chance für neue Aufbrüche, die abseits, zentralistischer Strukturen liegen und weniger auf Verwertbarkeit denn auf Annäherung und Öffnung angelegt sind.

Bezeichnend, dass Künstlerinnen heute in ihrer Beschäftigung mit Vorgeschichte und Alchemie, oder dem Fragmentarisieren von Systemen, um Differenzen, das Andere wahrzunehmen, die Zeichen der Zeit

aufgreifen und Fragen nach dem Gleichgewicht der Kräfte, nach den ursächlichen Beziehungen zwischen Mensch und Universum neu stellen.

Nur ein Denken in Übergängen, in Mehrwertigkeiten, im Innehalten und Rückbesinnen kann dem Ausschliesslichkeitsprinzip (weisser) westlicher Macht entgegengehalten werden.

Die künstlerische Suche in Systemen, „da wo die Welt noch nicht so ge- oder verteilt war“ beschreibt die Künstlerin Rune Miels: „Systeme, bei denen das Sich-darin-verlieren wichtiger ist als das Erreichen eines Ziels, ... Ordnungen, die, wenn man sie weit genug treibt, das Chaos hervorbringen, ... Zahlen, die schwarzen und die weissen, die wie Zwillingspaare nicht voneinander zu trennen, weil sie nur zusammen das Wesen dieser Welt ergeben.“(3)

Himmel und Hölle

Spannung beziehen Ihre Arbeiten aus dem Nebeneinander von Gegenteiligem. Ihre Installationen sind thematisch, medial und formal auf Konfrontation ausgelegt: Videomonitore neben alten Teemaschinen, ein weisser aseptisch wirkender Raum neben klaustrophobisch enger schwarzer Zone („Schade“), karge Zeichenbotschaft neben technischer Medienvermittlung („Sator“). Die Reduktion auf Polarität – eine ganz persönliche Erfahrung aus jüngster deutscher Geschichte – lässt nur in einem Dazwischen noch Veränderung und Entwicklung zu.

Als Filmerin bedient sich die Künstlerin der Doppelprojektion, die gegenläufige Prinzipien spiegelt: „Tristan + Isolde“, durch einen Zaubertrank miteinander verbunden, erfahren Animus [ihrer Weiblichkeit] und Anima [seiner Männlichkeit] als nicht lesbare Schattenseiten ihres Geschlechts. Beschleunigung der [Film-]Geschwindigkeit oder angehaltene [Film-]Zeit lassen einen Orientierungsverlust im lokalen wie zeitlichen Raum spürbar werden.

Die neue Arbeit „Louises Morgenstund“, einem aus neun quadratischen Flächen zusammengesetztes Bild (Memory), wird die Farbe Schwarz, als Mittel für geheimnisvolle magische Vorahnungen, zur alles bestimmenden Metapher. Fast beiläufig scheinen sich einzelne Farbelemente, auf die Grundfarben reduziert, dem zentralen Schwarz unterzuordnen: einmal

bestimmt ein Gelb den Hintergrund, andermal sind es einzelne rote Linien, die sich über eine Fläche legen.

„Schwarz öffnet (...) Wahrnehmung, kann Durchgang und Übergang sein, auch der Beginn eines Dialoges. Denn im Schwarz ist schon alles erhalten, was im Weiss, der Projektionsfläche aller Farben nicht oder noch nicht sichtbar war.“

Dieses „Fern-Seh“ Bild konzentriert den Blick nach innen, scheint eine verschlüsselte Botschaft preiszugeben: Zahlenverbindungen, Buchstabenreihen oder einfach zu Kürzeln geronnene Zeichen tauchen wie Nulllösungen oder osmotische Gesetze zugleich mahnend und fordernd auf.

Die Lesbarkeit der Einzelbilder, die jeweils eine eigene Botschaft tragen, ist spiral- oder kettenförmig möglich, jedoch immer so angelegt, dass entweder eine Henne oder das Zeichen X den Anfang bildet, ein Verweis, dass alles Leben genetisch gebunden ist.

Spiegelbildlich dazu korrespondiert eine technische Seite: ein grob aufgerastertes TV - Bild zeigt eine hinduistische Gottheit, Vishnu, der Schöpfergott, deutet auf ein übergeordnetes Prinzip, das allen eigen ist: Die Strukturelemente des Rasters, das eine Auflösung des Bildes zur Voraussetzung hat, stellen eine analoge Beziehung des Einzelnen zum Vielen dar: Das Gesamte wie das Einzelne, das Universale wie das Atom oder Gen bildet in sich eine Einheit, ein Ganzes, und die Vielfalt wird erst strukturiert aus dem Einzelnen.

Ramona Köppel-Welsh begibt sich auf die Suche nach den Ursprüngen von Systemen und Elementen in archaischen Kulturen, die weniger einseitig hierarchisch gegliedert sind: organisches Leben der Urzeit lässt Aufschlüsse über elementare Lebensäusserungen von Insekten (Chresmoda obscura), Reptilien mit fragwürdiger Vergangenheit (Homo diluvii testis), fossilen Schnecken und Muschelgehäusen zu. Als Chiffren von Mehrdeutigkeit, zugleich in formaler Strenge und zelebraler Intimität steht „Louises Morgenstund“ für einen Zustand, in dem Wertigkeiten von enthierarchisiert sind, Übergänge fließend und Bilder im Nichtsichtbaren deutlich werden.

Diese Arbeit fordert auf zum Spiel mit den Möglichkeiten: in veränderter Reihenfolge der Einzelbilder lässt sich ein Kinderspiel,

das mit Kreide auf die Strasse gemalt wird zusammenstellen: Himmel und Hölle. Möglichkeiten ohne Begrenzung, da ein Ende immer über sich selbst ins Unendliche hinausweist. Zwischen den Zahlen 1 und 2 liegt der Wert der Unendlichkeit, offen, nicht darstellbar, aussersprachlos, endlos.

Kontemplation und deterministisches Chaos als energetische Potenziale, um Antworten zu finden auf die uns bedrängenden Zeitprobleme.

Beatrice Stammer Dezember 1992

Renate Herter : Visuelle Dialoge, Berlin 1992

Luce Irigaray: Das Geschlecht, das nicht eins ist, Berlin 1977

Benoît B. Mandelbrot: Die Fraktale Geometrie der Natur, Basel 1987

Rune Mielsds: Feministische Erneuerung von Wissenschaft und Kunst, Bd. 2, Pfaffenweiler 1990